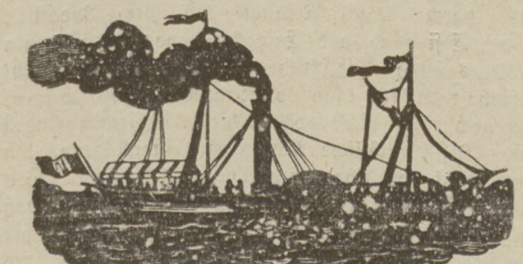
Danziger Dampfboot.

№ 275.

Mittwoch, den 24. November.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau.
„ H. Albrecht, Lauben-Straße 34.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Mainz, Dienstag 23. November.

Ein Hirtenbrief des Erzbischofs hebt hervor, daß von der göttlichen Vorsehung jede von dem Concil zu treffende Entscheidung über die päpstliche Unfehlbarkeit abhänge, daß jede Entscheidung des Concils in Glaubenswahrheiten sicher nur mit Einstimmigkeit oder mit einer der Einstimmigkeit nahestehenden Mehrheit erfolgen und vor Allem die vollkommenste Uebereinstimmung des Papstes und der Bischöfe bekunden werde.

Florenz, Montag 22. November.

Man erwartet, daß Lanza morgen früh wieder hier eintreffen wird, doch ist es noch unbekannt, ob er die Bildung eines neuen Cabinets übernommen hat. Der König wird die nächsten Tage noch in Rossore verweilen; seine Gesundheit gestattet ihm nicht, sich zu der beabsichtigten Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich nach Brindisi zu begeben.

London, Dienstag 23. November.

Die „Times" veröffentlicht mit Bezug auf die von ihr gebrachte Nachricht, daß der Herzog von Genua die Krone Spaniens definitiv ablehne, ein Schreiben des Marquis Rapallo, worin derselbe erklärt, daß er sich seit vierzehn Tagen in London befinde und daß die Mittheilungen der „Times" vom vorigen Sonnabend wohl begründet gewesen seien.

Bukarest, Dienstag 23. November.

Der Fürst ist an der Grenze von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt worden und wird morgen seinen Einzug in die Hauptstadt halten.

Kairo, Montag 22. November.

Gestern Abend wurde ein großer Ball gegeben, bei welchem der Kaiser von Oesterreich, so wie der russische und französische Botschafter zugegen waren; auch heute werden verschiedene Festlichkeiten und des Abends eine Gala-Oper stattfinden. — Der Kaiser von Oesterreich wird Donnerstag wieder von hier abreisen; er wird alsdann einen Tag in Alexandrien und 12 Stunden in Corfu verweilen.

Suez, Montag 22. November.

Der Dampfer „Latif" ist, nachdem er zwei Tage im Canal auf Grund gelegen, wieder flott gemacht; auch mehrere andere Dampfer, welche auf Grund gerathen waren, sind ohne Schwierigkeit wieder in Gang gebracht und haben den Canal in seiner ganzen Länge passirt.

Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses motivirte v. Bonin seine vor 14 Tagen unbeantwortet gelassene Interpellation wegen des preußischen Widerspruchsrechtes gegen den Verkauf der braunschweigischen Eisenbahn. Der Handelsminister antwortete: Die Staatsregierung ist sich ihres kontractmäßigen Rechtes bezüglich des Verkaufes derjenigen braunschweigischen Staatsbahnen, auf welche die bestehenden Verträge sich erstrecken, und zwar auf die ganze Ausdehnung dieser Bahnen wohl bewußt, sie wird deshalb, wenn überhaupt, nur dann ihre Zustimmung geben, wenn die Interessen des preußischen Staates und des allgemeinen Verkehrs sicher gestellt sind. Die Regierung wünscht auch das Interesse und die Ansicht der Braunschweiger zu beachten, deren Landtag jetzt versammelt und die Ansichten des Landes auszusprechen berufen ist. Die Regierung wünscht diese Ansicht zu erfahren und deshalb die Entscheidung auszusetzen. (Sensation.) Der Etat des landwirthschaftlichen Ministeriums wird mit einigen Modifikationen angenommen. Auf den Vorschlag des Präsidenten wird das Etatgesetz und die allgemeine Kassenverwaltung an die Budgetkommission verwiesen. Es folgt die Specialberathung des Etats des Ministeriums des Innern. Nach kurzer Debatte wird die Sitzung vertagt.

Wie man hört, hat das Staatsministerium sich jüngst mit der Frage wegen der Stellvertretungskosten für diejenigen Beamten, welche in den Landtag gewählt worden, beschäftigt. Man darf wohl annehmen, daß der Beschluß im entgegenkommenden Sinne gegen die im Abgeordnetenhause geäußerten Wünsche ausgefallen ist.

Wir haben bereits die Ernennung des Finanzministers Camphausen zum Bevollmächtigten beim norddeutschen Bundesrath gemeldet. Diese Ernennung hat offenbar eine mehr als blos persönliche Bedeutung. Es wird vielmehr dadurch sachlich im wesentlichen der Wunsch erfüllt, der vielfach im Reichstage laut geworden, daß nämlich der preußische Finanzminister dem Bundesrath angehören müsse. Da selbstverständlich der Finanzminister im Finanzausschusse des Bundesraths den Vorsitz führen wird, so ist ihm alle Gelegenheit gegeben, den gebührenden und im allgemeinen Interesse liegenden Einfluß auf die Finanzverhältnisse des Bundes im Zusammenhange mit der preußischen Finanzlage zu üben, ein Zusammenhang, der von vielen Stimmen im Reichstage mit Recht als ein im Interesse des Bundes sowohl als Preußen wünschenswerther bezeichnet worden ist.

Der Kultusminister v. Mühler läßt in konservativen Blättern von sich sagen, er glaube, das preußische Volk werde sich nicht für den religiösen Radicalismus, sondern für ihn erklären, der die positive Glaubenswahrheit in ihrer Geltung zu mehren bestrebt gewesen sei. Die Interpreten der Mühler'schen Politik bewegen sich in argem Irrthum, wenn sie die Streitfrage so formaliren. Das Volk will von den Ministern gar nichts weiter, als daß sie streng nach der Verfassung handeln, und die Verfassung spricht weder von religiösem Radicalismus noch von positiven Glaubenswahrheiten, sondern sie schreibt vor, daß die Freiheit des religiösen Bekenntnisses gewahrt werden soll. Hierin also, nicht in der Wahrung der positiven Glaubenswahrheiten findet der Kultusminister seine Aufgabe. Hat er sich eine andere gestellt, die eben, die ihm nachgesagt wird, so sehen, die ihn vertheidigen wollen, von der Verfassung ab, und damit nehmen sie einen völlig haltlosen Standpunkt ein. Daß der Minister nach seinem eignen Programm handelte, hat ihn eben in die großen Conflikte mit der Volksvertretung gebracht, aus denen er nie wieder heraus kam. Die Wahrung der positiven Glaubenswahrheiten ist Sache der Kirchendiener, aber nicht Sache des Kultusministers. Man weist ihm damit eine Stellung an, die er nach der Verfassung nicht einnehmen darf. Der Minister ist nichts anderes, als der Vollstrecker der vom Staatsgrundgesetz vorgesehenen Bestimmungen. Diese Aufgabe ist so lohnend wie universell. Sie wird einseitig äußerlich wie innerlich verkehrt, wenn sie sich darauf beschränkt, Einzelnen zu dienen, anstatt der Gesammtheit. Das, was man zur Vertheidigung des Herrn v. Mühler anführt, ist gerade das, was die gesetzliche Vertretung des Volks als das „System Mühler" bekämpft. Ob Herr v. Mühler geht oder bleibt, das vermögen wir nicht anzugeben. Es scheint, als denke er selbst nicht daran, sein Portefeuille niederzulegen.

Das landwirthschaftliche Ministerium ist auch bei der diesjährigen Etatberathung einer Prüfung seiner Existenzberechtigung unterzogen worden. Es muß allerdings befremdend erscheinen, daß bei diesem Ministerium und den zu seinem Ressort gehörigen Behörden die persönlichen Ausgaben ⅔, die sachlichen ⅓ des ganzen Etats betragen. Es sitzt ein zu großer Kopf auf einem zu kleinen Rumpfe. Es ist wohl Niemandem zweifelhaft, daß das landwirthschaftliche Ministerium in seiner jetzigen zwerghaften Form nicht aufrecht erhalten werden kann; auch in den landwirthschaftlichen Kreisen theilt man diese Ansicht, indem man sich auf die Erfahrung stützt, daß für die Förderung der Landwirthschaft in Preußen verhältnißmäßig weniger geschieht als in Ländern, wo kein besonderes landwirthschaftliches Ministerium existirt. Es fragt sich nur noch, ob es besser sei, das landwirthschaftliche Ministerium aufzuheben und wie früher daraus eine Abtheilung des Ministeriums des Innern zu machen, oder ob von den andern Ministerien die mit der Landwirthschaft zusammenhängenden Branchen abgetrennt und mit dem gegenwärtigen Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten vereinigt werden sollen, oder ob endlich gleichzeitig eine Reorganisation des Handelsministeriums damit verbunden und aus dem Handels- und dem landwirthschaftlichen Ministerium ein sog. „volkswirthschaftliches Ministerium" gebildet werden solle. Für jeden dieser Vorschläge lassen sich plausible Gründe anführen; so lange aber nicht einer derselben über die andern den entscheidenden Sieg in der öffentlichen Meinung erlangt hat, werden die bisherigen Verhältnisse sich einfach erhalten. —

Die feindlichen Brüder an der Donau und an der Isar befolgen doch gegen Preußen eine sonderbare Taktik. Für alles bei uns im Norden, für Vergangenheit und Gegenwart, für Personen und Zustände haben sie ohne Ausnahme den bittersten Tadel. Sie brechen plötzlich die Gelegenheit vom Zaun, selbst in Fällen, die sie allein betreffen, um dem blind gehaßten Preußen boshaft Eins anzuhängen.

Oesterreich hat seit beinahe sechszig Jahren für seine dalmatinischen Provinzen so gut wie nichts gethan. „Halbwilde Horden" sind sie geblieben, diese österreichischen Unterthanen an der Bocche, und da sich nun diese barbarischen Völkerschaften ihrer österreichischen Volkserziehung gemäß zeigen, entschuldigt sich die Wiener Journalistik mit — preußischen Hetzereien.

Wenn sich die Oesterreicher, ungeachtet aller persönlichen Tapferkeit, — wie gewöhnlich! — Schläge holen und etwa einen schon errungenen militairischen Vortheil — wie gewöhnlich! — nicht auszunützen verstehen, so ist daran ausschließlich die geheimnißvolle Führung der über die montenegrinische Grenze gekommenen preußischen Offiziere schuld!

Der grassirende Preußenhaß muß den traditionellen Mangel an Selbsterkenntniß ersetzen. Von einem wirklichen Fortschritt, welcher auf gründlichem Wissen dessen, was zu verbessern ist, beruht, ist immer noch keine Rede. Auf allen Gebieten des staatlichen Lebens hinkt jener „gemüthliche Schlendrian" des Südländers nach.

Sogar von einem ganz neutralen Boden her kann nichts in Süddeutschland gemeldet werden, ohne dabei einen heimtückischen Seitenhieb auf Preußen zu thun. Unter anderm zeigt die Augsburger „Allgemeine Zeitung" den Empfang des preußischen Gesandten am Tuilerienhofe an; die hämische Tante vom Lech ist jedoch auch hier flugs geneigt, die Bemerkung unterzuschieben, daß der warmen Ansprache Preußens

eine kühle Antwort des Kaisers folgte. Um hierauf der zweifellos bösen Absicht ein Mäntelchen umzuhängen, wird dann auseinandergesetzt, daß die beiderseitigen Höfe sich zwar gut ständen; indessen — fügt sie schadenfroh hinzu — wären es dennoch die Mächte der zwei Heere jenseits und diesseits des Rheins, welche sich eifersüchtig beobachteten und endlich zum Streit kommen würden.

Nun ja, was man wünscht, das glaubt man oder sucht es doch seinem Publikum glauben zu machen; denn die feinfühlende Augsburgerin wird wohl, so gut wie wir hier, wissen, daß Preußens Kriegsheer nicht aus kommandirenden Prätorianern besteht und daß hier der König über das Heer den Befehl ausübt. Die Sympathien in Süddeutschland neigen sich unbestreitbar vielfach dem Frankenthum zu, d. h. unter der Bedingung, daß Preußen dabei schlecht wegkommt. Verhehlen wir uns diese Herzensstimmung nicht. Allenfalls würden sich jene unpraktischen Schwärmer ein Uebergewicht des Nordens unter der Bedingung wohl gefallen lassen, daß Preußen aufhörte, ein starkes Preußen zu sein, und sich herbeiließe, sich in einen beliebigen Phantasiestaat umzuwandeln.

Von allen Gästen scheint dem Sultan persönlich der Kronprinz von Preußen am besten gefallen zu haben. Leute, denen das indolente Verhalten des Sultans sonst wohl bekannt ist, behaupten, ihn noch nie so redselig und so entzückt gesehen zu haben. Wiederholt klopfte er dem Prinzen auf die Schultern und rief einmal über das andere aus: **Maschallah! maschallah! memnun im! (wörtlich übersetzt: Je suis heureux!)** —

Die Einweihung des Suezkanals darf als ein Fest für drei Erdtheile aufgefaßt werden. Europa, Asien und Afrika treten durch die Herstellung dieses Kanals in den Zusammenhang eines höheren Ganzen.

Afrika, das sich unter allen drei Erdtheilen der alten Welt durch seine fast inselartige Abgeschiedenheit und Gleichförmigkeit auszeichnete, stand nur durch die schmale, kaum 15 Meilen breite Landenge von Suez in continentaler Verbindung mit Westasien. Diese Verbindung ist aufgehoben worden. An ihre Stelle ist eine Wasserstraße getreten, welche die Meere verbindet. Der kürzere Weg für Ostindienfahrer, nach welchem man so lange geforscht und gesucht, ist hergestellt. Menschenkunst und Menschenfleiß haben im Kampf gegen die beengenden Raum- und Zeitverhältnisse wieder einen neuen Sieg errungen.

Der Gedanke, daß eine Kriegsflotte durch den Kanal von Suez hindurch das indo-britische Reich bedrohen könne, ist heute verschwunden. Nur um die friedliche Concurrenz handelt es sich, welche die Häfen des Mittelmeeres und die ihnen zunächst wohnenden Nationen in Folge der Erschließung des Kanals den atlantischen Häfen in Bezug auf den europäisch-asiatischen Handel zu machen befähigt werden. In dieser Beziehung ist aber mit Recht bemerkt worden, daß der Suez-Kanal zwar neue Zweige des europäisch-asiatischen Verkehrs in's Leben rufen, nicht aber der Segelschifffahrt nach Asien theils um das Kap der guten Hoffnung, theils um das Kap Horn und folglich auch nicht der atlantischen Seite Europa's ihre Bedeutung für den asiatischen Handel rauben kann, und zwar aus dem Grunde der Beschränkung der neuen Wasserstraße auf den Dampfschiff-Verkehr. Innerhalb dieser Beschränkung aber wird aller Wahrscheinlichkeit nach ein neuer Verkehrszweig entstehen, welcher die großartigsten Früchte verspricht. Schon rüsten sich Marseille und Triest, die Arme nach den neuen Früchten friedlichen Unternehmungsgeistes auszustrecken, schon erinnern sich Venedig und Genua, einst die Vermittler des central-europäisch-asiatischen Handels, der alten Verbindungen, der alten Mittel ihres Glanzes. Durch die italienischen Häfen, von denen namentlich Genua dem deutschen Verkehr durch die beabsichtigte Gotthardtbahn nahe gerückt werden wird, kann Deutschland, kann der Zollverein in die unmittelbarste Beziehung zu den Küsten und Handelsplätzen des westlichen und südlichen Asien treten.

Bekanntlich ist das Projekt zu dem großen Verbindungswerk von einem Franzosen, Ferdinand Lesseps, ausgegangen. Gleichfalls ist seiner Umsicht und Energie hauptsächlich die Ausführung desselben zu verdanken. In Frankreich feiert man deshalb ganz besonders das Gelingen des Werkes und sieht hierin den französischen Geist auf's Neue verherrlicht. Das ist nicht ohne wichtigen Einfluß auf die politische Stimmung in Frankreich, wo man seit 1789 im Zeitalter der Revolution zu leben wähnt. Es ist sehr richtig gesagt worden, daß man dasselbe eben so gut das Zeitalter der Illusionen nennen könne, weil jede Revolution überschwängliche Erwartungen errege und diesen immer die Täuschung folge. — Die Franzosen haben das selber am Besten erfahren, denn sie sind nach allen ihren Revolutionen stets in neue Formen der Sclaverei gezwängt worden. Sie müssen deshalb auch endlich einsehen, daß ihre Revolutionstheorieen ihnen nichts helfen können, daß sie durch dieselben nicht um das Geringste vorwärts gekommen sind und nie vorwärts kommen werden; sie können und werden sich dieser Einsicht namentlich in jetziger Zeit nicht verschließen, wo ihnen so deutlich und handgreiflich vor die Augen tritt, worin, Phantasiegebilden gegenüber, der wahre Fortschritt unserer Zeit besteht. Denn dieser, der auf die Fortschritte der Naturwissenschaften gegründet ist und durch seine Resultate in der Industrie, in der Erfindung und Entdeckung von ganz neuen Verkehrsmitteln alle früheren Zeiten überragt, steht riesenhaft da und kann von Keinem übersehen werden, der noch einen Nerv von Sehkraft in seinen Augen hat. Die französische Nation ist geistvoll genug, um ihren Blick von Phantasiegebilden auf die reale Welt zu richten und in dieser ihr Heil zu suchen. Daß sie es thut, beweist die bis jetzt ruhige Haltung der Pariser, die mit der Feierlichkeit der Eröffnung des Suezkanals allerdings im Zusammenhange steht. Die Unversöhnlichen spielen einzig und allein nur deshalb eine so klägliche und unglückliche Rolle, weil an ihre Revolutionsprojekte kein Mensch mehr glaubt. Sie machen sich lächerlich, indem sie noch diesen thörichten Glauben, ein reines Ammenmärchen, zu erzeugen sich Mühe geben. Die Resultatlosigkeit der Unversöhnlichen in Paris ist eben so gut ein Zeichen der Zeit, wie der Sieg, den der französische Geist im Kampfe gegen die widerstrebenden Elemente der Natur errungen und auf realem Grund und Boden im lauten Jubel feiert.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 24. November.

— Die in letzter Zeit häufiger vorgekommenen Angriffe auf deutsche Kauffahrtei-Schiffe von Seeräubern in den japanesischen und chinesischen Gewässern haben die Aufmerksamkeit des Bundespräsidiums auf eine Verstärkung der dort zu stationirenden Bundeskriegsfahrzeuge gelenkt. Nach der Ansicht sachverständiger Männer aus der Kriegs- wie aus der Handelsmarine würden auch Kanonenboote, die man hinsenden will, noch nicht das angestrebte Ziel eines wirksamen Schutzes der Handelsschiffe gegen die Seeräuber erreichen. Man hält viel geeigneter dazu leichte Dampf-Avisos mit geringem Tiefgange von etwa 200—250 Tonnengehalt, mit Maschinen von etwa 150—200 Pferdekraft versehen und mit 3—4 weittragenden Geschützen von nicht zu großem Kaliber, höchstens 24Pfündern armirt. Man meint, daß zwei solcher Avisos, welche schon nächsten Herbst nach Ostasien abgehen könnten, wenn sie jetzt in Angriff genommen würden, vollkommen ausreichen würden, um den Seeräubern das Handwerk zu legen.

— Die Königl. Regierung hat, bezüglich des von der städtischen Behörde beschlossenen Statuts für die Kanalisirung, Bedenken geäußert, namentlich in Betreff der Administrations-Execution wegen der Seitens der Stadt zu gewährenden Geldvorschüsse.

— Donnerstag, den 2. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, findet im Saale der Stadtverordneten eine Generalversammlung der Mitglieder der kaufmännischen Korporation statt, in welcher über ein neues Statut und über Abänderung einiger im Getreidehandel bestehenden Börsen-Usancen Beschluß gefaßt werden soll.

— Das statistische Bureau in Berlin hat eine Untersuchung über den gegenwärtigen Stand des Katholizismus in Preußen anstellen lassen, welche das für Manchen überraschende Resultat ergeben, daß in den letzten 9 Jahren in allen Theilen der Monarchie der Katholizismus abnimmt. In Pommern und Sachsen hat diese Abnahme bereits zu einer Minderheit in der thatsächlich vorhandenen Seelenzahl der Katholiken gegen die nach der Geburtenzahl zu erwarten gewesene, also zu einer faktischen Abnahme des Katholizismus geführt. In den andern Provinzen ist zwar die Zahl der Katholiken gewachsen. Es hat jedoch auch ein Wachsen der Seelenziffer der Evangelischen stattgefunden. Eine Vergleichung des verhältnißmäßigen Wachsthums des Protestantismus und Katholizismus ergiebt nun aber weiter, daß, während bei den Protestanten die Zunahmeziffer eine stetig steigende, sie bei den Katholiken eine stetig fallende ist, was zu dem Rückschlusse berechtigt, daß bei den Protestanten die Zunahme im Steigen, bei den Katholiken im Fallen begriffen ist, und damit für die Letzteren die Gefahr einer schließlich eintretenden Abnahme der Seelenzahl näher liegt, als für die Protestanten.

— Der bei der hiesigen Staatsanwaltschaft bisher diätarisch beschäftigt gewesene Herr Assessor Schultze ist vom 1. Dezember d. J. ab als etatsmäßiger Staatsanwaltsgehülfe bei dem Kreisgericht in Schwetz angestellt worden.

— Die Schwurgerichtsperioden für das Jahr 1870 fallen: auf den 17. Januar, 25. April, 4. Juli und 3. October.

— Gestern hatten die hiesigen Musiker in dem Schneidergewerkshause eine Versammlung zur Berathung Behufs Gründung eines Musiker- und Kranken-Unterstützungs-Vereins. Zweck des Vereins ist: 1) das Honorar für Musiciren auf bestimmte Sätze zu normiren, 2) Ausdehnung von Unterstützungen der Mitglieder des Vereins in Krankheitsfällen. Zu 1 wurde ein Tarif festgestellt und zu 2 beschlossen, daß diejenigen, welche bis zum 1. Januar 1870 der Krankenkasse im Anschlusse an die solidarische Verbindung beitreten, nur ein Eintrittsgeld von 1 Thlr. ohne Unterschied des Lebensalters und einen monatlichen Beitrag von 5 Sgr. zahlen; dagegen, daß die nach diesem Zeitpunkte zur Aufnahme sich Meldenden die Hälfte des im Berliner Statut normirten Eintrittsgeldes zu zahlen verpflichtet sind. Die Herren Musiker, Organisten und Musiklehrer werden auf diesen Beschluß besonders hingewiesen und gebeten, durch Beitritt zur Kasse das segensreiche Unternehmen fördern zu wollen. Eine General-Versammlung zur Beschlußfassung über das projektirte Statut und den Tarif wird möglichst bald stattfinden.

— Gestern Nachmittag wurde in der Radaune an der Schwarzen Meer-Brücke eine Kindesleiche weiblichen Geschlechts aufgefunden.

— In Königsberg tagt seit acht Tagen das Schwurgericht. Eine der bemerkenswerthesten Verhandlungen war die gegen die Strafgefangenen Kobersky, Dombrowsky und Bartsch wegen schwerer Meuterei. Kobersky, früher Aufseher im Inquisitoriats-Gefängniß, saß seit einem halben Jahr selbst als Kriminalgefangener in demselben, er war vom frühern Schwurgericht zu zwei Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt worden, weil er — ein Gefängnißaufseher ohne Einkommen — nach zuvor erfolgter Bestechung, den Gefangenen, die ihm zur strengsten Aufsicht anvertraut waren, alle möglichen Freiheiten verstattet hatte; er ließ es zu, daß die verschiedenen Geschlechter sich Rendez-vous in ihren Zellen gaben, er besuchte das schöne Geschlecht in warmen Sommernächten selbst in ihren Zellen, er verschaffte ihnen die volle Freiheit und stahl dazu anderen Gefangenen die Kleider fort u. s. w. Dieser selbige weiland Gefängnißaufseher und jetzige Strafgefangene saß zusammen eingesperrt mit zwei andern Verbrechern in einer Zelle. Kurz vor der Abführung ins Zuchthaus wurde verabredet, sich durchzubrechen und Alles niederzuschlagen, was ihnen in den Weg kommen sollte. Der Plan mißlang. Kobersky trat als Verräther auf und denunzirte gegen seine beiden Schicksalsgefährten. Das Schwurgericht verurtheilte Kobersky und Bartsch, einen jeden zu 2 Jahren, den Dombrowsky zu 6 Monaten Zuchthaus. Nicht eben in Rosenfesseln wurden die Meuterer ins Zuchthaus abgeführt.

Stadt-Theater.

„Von Stufe zu Stufe", heißt ein neues Stück von Hugo Müller, welches gestern in Scene ging. Demselben liegt eine Idee zu Grunde, welche wohl zuerst von Shakespeare benutzt worden ist. Der Dichter führt uns nämlich in das wunderbare Reich der Träume, er läßt ein Mädchen, welches am Rande des Abgrundes sich befindet, schlafend die Folgen ihres Falles durchleben, sie von Stufe zu Stufe sinken, um schließlich die Gewarnte auf den Pfad der Tugend zurückzuführen und sie vor einem moralischen Untergange zu bewahren. In dem ganzen Drama erkennen wir das Bestreben des Verfassers, seiner Dichtung eine sittlich haltbare Grundlage zu geben und an die besseren und edleren Seiten des Volkscharakters zu appelliren. Die Mannichfaltigkeit der Bilder erregte ein immer neues Interesse. Ernst und Scherz, Komisches und Tragisches, heitere Oberfläche des Menschenlebens und dunkler Hintergrund wechseln in ansprechender Weise und nehmen die verschiedenen Geistes- und Gemüthskräfte des Zuschauers gefangen, wenn dieser nur einigermaßen der Hingebung fähig ist. Betrachten wir das Stück lediglich von der erheiternden Seite, so wird gewiß ebenfalls Jeder, dem dieses Hauptsache ist, seine Rechnung finden, und es ist kein Zweifel, daß das Stück auch hier, wie im Berliner Wallner-Theater, dauernd die Theaterlust befriedigen kann. Obenein hat die Direction das Stück auch schön ausgestattet, so daß wohl nichts Wesentliches zu wünschen übrig bleibt. Die Musik ist leicht, verständlich und gefällig, die

Couplets originell und ergötzlich und gefielen so, daß ein Theil des Publikums gar nicht genug davon hören konnte. Die arme Putzmacherin, welche träumend in abwärts steigender Stufenreihe: als Maitresse eines Grafen, Bänkelsängerin, Waschfrau und Todescandidatin erscheint, wurde durch Fräul. Milarta recht brav dargestellt; ebenso der biedere Handwerksmann, ihr Geliebter, durch Hrn. Kraus; beide Künstler vermochten die Saiten des Gefühls in stärkere Schwingungen zu versetzen. Im Gegensatz zu den ernst gehaltenen Rollen der Genannten steht das leichtlebige Blut zweier großstädtischer Pflanzen aus sandigem Boden, dargestellt von Frl. Waldau und Hrn. Lang, welche durch schlagende und stechende Witze, durch niedliche und zum Theil sehr originelle Couplets die Lachlust des Publikums erregten. In den Gasthausscenen thaten sich besonders Herr Wisotzky als Kneipier und Frau Cioja als persiflirende Harfenistin hervor. Auch Herr König erregte durch seine Bier-Exercitien und späteren Trommel- und Becken-Studien allgemeine Heiterkeit. Ueberhaupt wurden die Nebenrollen ganz gut dargestellt. Alles in Allem gefiel. Wir freuen uns, daß es der Direction gelungen ist, endlich einmal ein sogenanntes Kassenstück zu finden.

Der Engländer in Berlin.

Ein bedeutendes Geschäftshaus in England hatte vor einiger Zeit eine wichtige Action mit einer Berliner renommirten Firma zu ordnen, zu welchem Zweck es seinen ersten Buchhalter, Herrn S., einen sehr tüchtigen Kaufmann, herübersandte. Es gelingt dem jungen Mann, das betreffende Geschäft zu beiderseitiger Zufriedenheit zu reguliren, und Herr B., der Chef des hiesigen Hauses, ist so von dem kaufmännischen Talent und scharfen Verstand, sowie der persönlichen Liebenswürdigkeit des Engländers eingenommen, daß er ihn täglich zum Diner und Super einlud. — Herr B. besitzt nun eine gar nicht unliebenswürdige Tochter von 18 Jahren, dermaleinst die Erbin des sehr bedeutenden Vermögens ihres Herrn Papas, kein Wunder, daß der Jünger Merkurs ein ganz besonderes Wohlgefallen an der jungen Schönen findet, auf die er, wie er zu bemerken glaubte, einen gar nicht ungünstigen Eindruck gemacht hatte. Der Tag der Abreise naht endlich, der Sohn Albions nimmt Abschied von der Familie und ersucht schließlich Herrn B. um eine geheime Unterredung, worin er diesen ganz sans façon um die Hand seiner Tochter bittet. Dieser entgegnet nach der ersten Ueberraschung: „Mein Herr, ich achte in Ihnen einen sehr tüchtigen Kaufmann, einen vortrefflichen Menschen, ich schätze Ihre liebenswürdige Persönlichkeit, doch vermögenslos, wie Sie sind, können Sie doch unmöglich glauben, daß ich Ihnen meine Tochter geben werde, für die ich die reichsten Schwiegersöhne erhalten kann; bei der Mitgift, die ich ihr gebe, kann ich diese in ganz andern Kreisen suchen.“ Auf diese Antwort war ich vollständig gefaßt, Herr B., versetzte der dreiste Brautbewerber, ich frage Sie daher nur noch, ob Sie mir auch die Hand Ihres Fräulein Tochter verweigern würden, wenn ich Sie als Compagnon des Hauses, das ich die Ehre habe, momentan zu vertreten, darum bitten würde? — „In diesem Falle keinen Augenblick, im Gegentheil würde ich mich geehrt fühlen, mit ihrem Hause in ein solch nahes Band zu treten.“ — Haben Sie die Güte, mir dies schriftlich zu versichern, mein geehrter Herr B., nicht etwa aus Mißtrauen gegen Ihr Wort, nein, nicht im Mindesten, ich bedarf aber dieser schriftlichen Versicherung zu einem besonderen Zweck. — Bereitwilligst giebt Herr B. seinem Schwiegersohn in spe das gewünschte Versprechen, und dieser kehrt nach England zurück. Zu Haus angekommen, bittet Herr S. seinen Chef um seine Entlassung, eine Bitte, die denselben höchst unangenehm überraschte, denn der junge Mann war ihm seit den sechs Jahren, die er bei ihm war, lieb geworden, er war ein treuer, zuverlässiger Arbeiter, ein heller Kopf und routinirter Kaufmann. — Aber was bewegt Sie zu dieser Kündigung, mein lieber Herr S., ist Ihnen Ihr Salair zu gering, ich will es gern erhöhen, oder was ist sonst der Grund, sprechen Sie sich aus; wenn es in meinen Kräften steht, Ihren Wünschen zu entsprechen, soll es gewiß geschehen. — In Ihren Kräften steht es allerdings, mich an Ihr Haus zu fesseln, ich werde nur bleiben, wenn ich Ihr Compagnon werde, Herr S. — O! das kann Ihr Ernst nicht sein, Sie sind ein recht tüchtiger Mann, aber ohne jedes Vermögen, wie kommen Sie nur auf eine so sonderbare Idee? — Nennen Sie diese Idee auch noch eine sonderbare, wenn ich als Schwiegersohn des Hrn. B., von dem ich ein großes Vermögen zu erwarten habe, Sie um Association bitte? — Als solcher natürlich sofort; doch bezweifle ich, daß Herr B. — —! Hier ist seine Einwilligung schriftlich. — Das ist etwas Anderes, dann seien sie mir als Compagnon herzlich willkommen. — Dieser Tage ist nun Herr S. in Berlin wieder angekommen, nunmehr Theilhaber eines bedeutenden englischen Handlungshauses, um sich seine auf so feine Weise erworbene Braut abzuholen. Bei der Verlobungsfeier erzählte der moderne Jason in heiterer Weinlaune, auf welche Art er sich das goldene Vlies erobert, versicherte aber, daß nur die tiefste Neigung zu seiner nunmehrigen Braut ihn zu diesem Schritt angetrieben habe.

Wann kommt die gute Zeit?

Ihr lieben Leser, höret mich,
Ich will jetzt prophezeih'n:
„Es wird in Kurzem sicherlich
„Uns beff're Zeit erfreu'n.
„Es soll in Zukunft ferner nicht
„Die Klage sein wie heut';
„Glaubt mir, ich sag's mit Zuversicht,
„Bald kommt die gute Zeit.“

Sobald die Frauenzimmer nicht
Nach neuer Mode fragen,
Und nicht mehr, wie es jetzt geschieht,
So viele Kleider tragen;
Wenn jedes böse Maul verstummt,
Wenn schwindet Haß und Neid;
Und wenn kein altes Weib mehr brummt,
Dann kommt die gute Zeit.

Wenn uns're Fleischer im Gewicht
Die Kunden nicht betrügen,
Und wenn die Zeitungsschreiber nicht
Die Welt mehr so belügen;
Wenn jeder Gastwirth höflich ist,
Nicht doppelt nimmt die Kreid',
Und untern Wein kein Wasser gießt:
Dann kommt die gute Zeit.

Wenn nicht der Müller fremde Frucht
In seine Säcke mahlt,
Der Kartenspieler nicht mehr flucht,
Der Schuldner richtig zahlt;
Wenn jede Frau nach ihrer Pflicht
Dem Mann ihr Leben weiht,
Die Treu' ihm hält, die sie verspricht:
Dann kommt die gute Zeit.

Wenn Niemand mit der Politik
Mehr schnöden Schacher treibt,
Und Jeder jeden Augenblick
Im Amte ehrlich bleibt;
Wenn keine Bank einst mehr fallirt,
Und ferner weit und breit
Kein falsches Geld mehr circulirt:
Dann kommt die gute Zeit.

Wenn sich im Maaß kein Schneider irrt
Und's schöne Zeug verdirbt;
Wenn jeder Arzt so gut studirt,
Daß ihm kein Kranker stirbt;
Wenn sich nicht mehr die Heuchelei
Macht in der Welt so breit,
Dann kommt — ich sag' es frank und frei —
Dann kommt die gute Zeit.

Wenn endlich keine Lüge mehr
Und Falschheit existirt;
Wenn sich der Advokat beschwert,
Weil Niemand consultirt:
Wenn Keiner mehr aus Geldstolz prahlt,
Und wenn — merkt auf ihr Leut' —
Wenn Jedermann den Drucker zahlt,
Dann kommt die gute Zeit!

Vermischtes.

— Das Denkmal für König Friedrich Wilhelm III., dessen Errichtung im Berliner Lustgarten jetzt in Angriff genommen ist, soll **105,235** Thaler kosten. Das Steindenkmal, welches gleichfalls dorthin kommt, wird nur **48,600** Thaler kosten, wovon überdies **41,147** Thaler durch freiwillige Beiträge gedeckt sind.

— Nichts Unangenehmeres in der Welt, als eine halbe Nacht hindurch ein Millionär zu sein, und sei es auch nur im Traume, und dann als Bettler zu erwachen. Dies erfuhr ein Beamter in dem durch seine Backhühner bei allen Wienern so wohlbekannten Gaudenzdorf. Dieser Beamte hatte eine große Familie, aber eine kleine Gage, und er setzte daher seine einzige Hoffnung auf einen reichen Onkel in Prag. Vor acht Tagen nun starb derselbe und wer beschreibt die Freude des kleinen Beamten, als ihm telegraphisch angezeigt wurde, er sei zum Haupterben eingesetzt. Einen Urlaub konnte er leider nicht erlangen, denn Jedermann weiß ja, wie es geht: Je kleiner der Gehalt, desto aufreibender die Beschäftigung. Ein guter Freund ward also mit Vollmachten hinaufgeschickt nach Böhmen, um die Erbschaft zu beheben. Gestern nun kam die niederschmetternde Kunde, der falsche Freund sei mit der ganzen Erbschaft nach Amerika durchgebrannt. Der Beamte stürzte auf diese Nachricht hin wie ein Wahnsinniger zur Thür hinaus; Niemand hat ihn seitdem mehr gesehen, ein Stück Blei wird wohl das Ende dieses Millionenträumers sein.

— In Irland starb jüngst ein Geizhals, der folgendes seltsame Testament hinterließ: „Ich schenke und vermache meiner Schwägerin Mary Dunnis vier alte wollene Strümpfe, welche sich unter meinem Bette befinden; meinem Neffen Karl Macartney zwei andere Strümpfe, die in meinem Leinenschrank liegen; dem Lieutenant Johnson im fünften Füsilier-Regiment mein einziges Paar baumwollener Strümpfe und meinen rothen Schlafrock, und der Anna Burke, meiner Dienerin, zur Belohnung für ihre langjährigen und treuen Dienste meinen alten irdenen Wasserkrug.“ Anna, außer sich vor Zorn, erklärte ihren Miterben, sie wolle nichts von der Erbschaft wissen, Karl stieß den Krug verdrießlich mit dem Fuße, daß er in Stücken flog — aber siehe da, eine Masse Guineen rollten daraus hervor. Dieser Fund veranlaßte die anderen Erben, die bezeichneten Strümpfe näher anzusehen, und zu ihrer großen Ueberraschung waren alle mit Goldstücken gefüllt.

— [Die Schuhsohlen eines Heiligen.] Als Kuriosum darf man berichten, daß kürzlich in der Kirche des finnländischen Leibgarde-Regiments ein merkwürdiges Fest stattfand. Die finnländische Regimentskirche ist dem heiligen Spiridion geweiht, dessen Gebeine sich irgendwo in Griechenland befinden. Der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch, Chef des finnländischen Leibgarde-Regiments, war während des Sommers in Griechenland zum Besuche bei seiner Tochter, der Königin der Hellenen. Es gelang ihm von dem griechischen Königspaar die Erlaubniß zu erwirken, die Schuhsohlen des heiligen Spiridion nach Hause mitzunehmen, und kürzlich machte er damit der finnländischen Regimentskirche ein Geschenk. Die heiligen Schuhsohlen wurden dankbar angenommen und unter großen Feierlichkeiten in der Kirche beigesetzt. An sich ist es nicht leicht zu errathen, was ein Garderegiment mit alten Schuhsohlen oder Sandalen anfangen soll, aber die Sache wird um so verwickelter, wenn man bedenkt, daß es sich noch dazu um ein finnländisches Regiment dabei handelt. Finnland ist streng protestantisch.

— Bekanntlich verliert man auf einer Reise um die Erde, wenn man dem Laufe der Sonne folgt, einen ganzen Tag. Dasselbe geschieht natürlich auch, wenn Völker wandern, und wenn sie dann, nach entgegengesetzten Richtungen ausgezogen, inmitten ihrer Wanderung etwa an den Ufern eines Meeres zusammentreffen und jedes seine gewohnte Zeitrechnung mit sich bringt und beibehält, so geschieht es, daß das eine seinen Sonntag feiert, wenn das andere seinen Sonnabend hat. Ein solches Zusammentreffen von Völkern aus verschiedenen Richtungen her hat besonders an den Küsten des nördlichen Stillen Oceans stattgefunden, wo die Russen nach Osten, die Amerikaner nach Westen hin die Küsten erreicht haben, und wo es sich nun um so auffallender geltend macht, seit das frühere Russische Amerika in den Besitz der Vereinigten Staaten Nordamerikas übergegangen ist, ohne daß man die alte Russische Zeitrechnung aufgegeben hat. Ein gut gesinnter Bürger Amerikas hat es daher in seiner Macht, sich zwei Sonntage in jeder Woche zu machen, neben dem allgemein gefeierten Russischen auch noch den Amerikanischen am Montag zu feiern. Freilich kann das auch für die Geschäfte recht störend werden. Kommt nämlich Jemand von San Francisko in Sitka, der Hauptstadt von Alaska, dem ehemaligen russischen Amerika, nach seiner Berechnung am Freitag Abend an, so findet er am nächsten Morgen die Läden geschlossen und alle Geschäfte unterbrochen. Er verliert dann nicht bloß diesen Tag, sondern auch den nächsten dazu, wenn er aus Gewohnheit oder aus Ueberzeugung seinen Sonntag feiern will. Auf der andern Seite wird der fromme Kaufmann aus Alaska im heutigen Sitka mit wahrem Abscheu sehen, daß der gottlose Amerikaner am Montag Kattun mißt oder Messer schleift, am Montag Morgen aber plötzlich ein reines Hemd anzieht, einen schwarzen Frack anlegt, durch die Nase spricht und jene feierliche und selbstzufriedene Miene animmt, die der nationale Ausdruck für religiöse Stimmung in Amerika ist.

— Folgende Mittheilung ist wörtlich der „Newyork Times“ entnommen: „Es sollte uns leid thun, diejenigen Vertheidiger der „Rechte der Frauen“ lächerlich machen zu wollen, welche ihre Forderungen innerhalb solcher Grenzen halten, wie die ganze Welt geneigt ist, sie zu respektiren. Möge das Weib in allen Lebensberufen und Bahnen gleiche Aussichten haben wie der Mann, möge der Unbilligkeit der Gesetze abgeholfen werden. Aber einige der weiblichen „Wiedergebärer“ der Gesellschaft gehen sehr sonderbar zu Werke, wenn es wirklich ihr Wunsch ist, ihr Geschlecht zu heben. Es schreibt Jemand an eines unsere

Abendblätter, daß er mit einer Missionarin dieser Sorte neulich Abends zusammengetroffen sei. Sie hatte von seinem Schlafkoupé Besitz ergriffen. Er stellte sie zur Rede, sie aber erwiderte einfach, sie sei nicht bange, in seinem Koupé zu schlafen. Ueber seine Gefühle in der Sache stellte sie natürlich keine Frage. Dem Herrn kam der Gedanke, den unwillkommenen Besuch in Schrecken zu setzen; er fing an seine Kleider abzulegen. Der Blaustrumpf nahm diese List natürlich mit Verachtung auf. Ihm war vor einem Mannsbild nicht bange, gleichviel in welcher Hülle es sich präsentirte. Der Eigenthümer des Koupé's legte sich nieder, zu schlafen; die liebenswürdige Dame that ein Gleiches, nachdem sie sich zuerst „fertig gemacht" hatte. Wir gestehen, dies ist eine wahrhaft beunruhigende Erzählung. Die Frauen schreiten mit der Vertheidigung ihrer Rechte in einem Tempo fort, welches verspricht, einige von uns äußerst unkomfortabel zu machen. Wo soll dies überhaupt enden? Die Eroberin des Schlafkoupé's — so versichert man uns — trägt einen Namen, welcher beständig in den Zeitungen erscheint. Sie führt ihre Vorschriften nur praktisch aus, das arme Ding! Aber wahrhaftig, es geht der untergeordneten Kreatur, Mann genannt, hart an den Kragen!"

— [Ein arithmetisches Wunder.] Das „Macon Journal" erzählt von einem 17jährigen jungen Manne in Fayette, Vereinigte Staaten, Namens Field, der, des Schreibens und Lesens unkundig, jedes gegebene Rechen-Exempel in 3 Minuten zu lösen im Stande ist. Eine Aufgabe: Die Anzahl der nöthigen Flachskörner anzugeben, um bis zur Sonne zu reichen, wobei angenommen wurde, daß sechs Flachskörner auf ein Weizenkorn, und 13 Weizenkörner auf 1 Zoll kommen. Die in 2 Minuten gegebene Antwort lautete: 469,497,600,000,000. — Welche Summe würden 3000 Dollars in zehn Jahren ergeben, Zins auf Zins zu 10 pCt. gerechnet? Die vollständig richtige Antwort erfolgte in 3 Minuten. — Was würde der Werth eines Pferdes sein, wenn dasselbe 32 Nägel in seinem Hufbeschlag hat und für den ersten Nagel 3 Cents, für den zweiten 6, 9, 27, 81 u. s. w. gerechnet werden? Dieses Exempel löste er in 3 Minuten, obgleich es 32 verschiedene Multiplikationen erforderte und in die Trillionen hineinreichte. — Der junge Rechenkünstler ist in allen andern Gegenständen höchst unwissend und repräsentirt auch in seinem Aeußern nichts weniger als einen gebildeten Menschen.

Literarisches.

— Bei Burmester & Stempell in Berlin ist soeben erschienen: Börsen-Kalender auf das Jahr 1870. Zum praktischen Gebrauch auf Börse und Comtoir mit einem alphabetischen Verzeichniß der Gerichtsstellen des Preuß. Staates, nebst Angabe eines Vertreters in Rechtsfällen. — Dieser im zweiten Jahrgange erscheinende Börsen-Kalender, welcher höchst elegant in Leder gebunden, mit Gummischnur versehen und so recht zum täglichen Gebrauche geeignet ist, enthält einen Comtoir-Kalender mit einem Verzeichnisse der Messen, Wollmärkte und der jüdischen Feiertage im Jahre 1870. — Ferner Börsen-Notizen 1) über die Effecten- und Fonds-Börse: Dividenden- und Reductions-Tabellen; Ausnahmegesetze über Wechsel; Wechsel-Bestimmungen in Amsterdam, London und Paris; Wechsel-Stempel-Scala verschiedener Staaten u. s. w. 2) Notizen über die Producten-Börse: Usancen beim Spiritus- und Getreidehandel und Spiritus-Tabelle; Telegraphen-Tarif; Zins-, Prämien-, Gewichts- und Maaß-Tabellen, letztere in übersichtlicher Vergleichung der jetzigen Längen- und Inhalts-Maaße mit den zu Anfang 1871 in Gebrauch kommenden, nebst der Benennungen. — Ferner enthält dieser praktischer Kalender ein Verzeichniß der außer Cours gesetzten Kassenscheine und andere für den Kaufmannsstand sehr empfehlenswerthe Mittheilungen.

Kirchliche Nachrichten vom 14. bis 21. Novbr.

St. Marien. Getauft: Gelbgießermstr. Nickel Sohn Max Bernhard. Diener Baumgardt Sohn Eugen Friedrich Eduard.

Aufgeboten: Restaurateur Wilhelm Simon Senkowski mit Jgfr. Carol. Math. Tuchel. Maschinist Aug. Herm. Frankowski mit Jgfr. Bertha Rose Becker. Schauspieler Heinrich Ludw. Emil Grimm in Graudenz mit Jgfr. Martha Rosamunde Helene Schmechel, gen. Heimlich.

Gestorben: Klempnermstr. Witte Sohn Ernst Hugo, 1 M., Magenerweichung. Schriftsetzer Rump Tochter Gertrude Anna Maria, 1 J. 11 M. 14 T., Halsbräune. Regierungs-Bote Schweidland Tochter Maria, 7 M. 20 T., Halsbräune. Barbier Judée Tochter Martha Johanna, 11 T., Lebensschwäche. Wwe. Florent. Thimm, geb. Grabau, 69 J. 8 M. 7 T., Wassersucht. Post-Secretair Brauer Tochter Ida, 7 M. 8 T., Zahnkrämpfe.

St. Johann. Getauft: Drechslermstr. Matern Sohn Otto Franz. Segelmachergef. Streiber Sohn Johannes Rudolph August.

Aufgeboten: Weißgerbermstr. Carl Gust. Neumann mit Jgfr. Auguste Charlotte Friedericke Wannack.

Gestorben: Tischlergef. Bialke todtgeb. Tochter. Schlossergef. Rietz Tochter Selma, 3 J. 6 M., unbek. Krankheit. Schlossergef. Gronau Töchter Laura, 2 J., u. Wilhelmine, 3 J. 7 M., beide brandige Bräune.

St. Catharinen. Getauft: Fleischermstr. Storch Tochter Margaretha Gertrude. Schuhmachergef. Schlichting Sohn Emil Alexander. Schuhmachermstr. Werner Tochter Marie Elise.

Aufgeboten: Apotheker Ernst Wilh. Patzig zu Pollnow mit Jgfr. Johanna Henriette Constantia Häring. Schuhmachergef. Friedr. Wilh. Hülse mit Bertha Ottilie Linstädt. Gutsbesitzer Friedr. Wilh. Stender zu Trenlitten bei Königsberg mit Jgfr. Franziska Louise Böhm. Eigenthümer Friedr. Harder in Bohnsacker-Troyl mit Jgfr. Ida Emilie Amalie Bredow. Tischlergef. Hugo Reinhold Rob. Klingbeil mit Jgfr. Laura Florentine Schmudde.

Gestorben: Zimmergef. Wenzel Sohn Carl August Ferdinand, 2 M. 25 T., Krämpfe. Korbmachermstr. Tetzlaf unget. Sohn, 1 M., Krämpfe. Schneidermstr.-Wittwe Johanna Renate Schmidt, geb. Büchner, 57 J. 11 M., Herzfehler.

St. Peter u. Paul. Getauft: Schmiedemstr. Kolley Sohn Oskar Bernhard Cäsar.

St. Elisabeth. Aufgeboten: Reservist Daniel Thielmann in Gr.-Leistenau mit Jgfr. Christine Wachholz in Buggoral. Reservist Ernst Schiller zu Piwnitz mit unverehel. Amalie Louise Tietz. Kgl. Mühlenmstr. beim hiesigen Proviantamte Friedr. Wilh. Schöme mit Jgfr. Johanna Amalie Albertine Husen. Reservist Aug. Bartock zu Saalfeld mit Johanna Schaffranski.

St. Barbara. Getauft: Hauszimmergef. Urtel Tochter Louise Helene.

Gestorben: Eigenthümer Stangenberg in Heubude Sohn Georg, 18 J. 6 M. 12 T., Typhus. Schlossergef. Brink Sohn Gustav Max, 3 M. 10 T., unbek. Krankh. Schmiedegef. Kaminski Tochter Johanna Louise, 6 M. 24 T., Krämpfe. Fleischermstr.-Wwe. Auguste Elisabeth Müller, geb. Münster, 76 J., Alterschwäche. Glasermstr.-Frau Friedericke Schilka, geb. Kohtz, 59 J. 5 M. 21 T., allgem. Schwäche u. Brustkrankheit. Einwohner-Frau Hulda Mielke, geb. Gladowski in Heubude, 27 J., Lungenschwindsucht. Schmiedegef. Leop. Baschke in Strohdeich, 41 J. 2 M. 3 T., Schwindsucht.

St. Salvator. Getauft: Schutzmann Passenheim Zwillings-Töchter Clara Marie u. Hedwig Elise.

Gestorben: Colporteur August Fischer, 22 J. 11 M., Schwindsucht.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Rittergutsbes. Pr.-Lieut. Steffens a. Kleschkau u. Steffens n. Gattin a. Mittel-Golmkau. Landwirth Bresler a. Danzig. Die Kaufl. Just a. Leipzig, Bernhard u. Tobias a. Berlin, Friedländer a. Paris u. Le Mire aus Rouen.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Frucht a. Leipzig, Hoffmann a. Offenbach, Förster a. Plauen, Sauerland u. Haniel a. Berlin u. Schüle a. Stuttgart.

Hotel du Nord.

Rittmstr. u. Rittergutsbes. v. Bethe n. Gattin aus Koliebken. Rittergutsbes. v. Frantzius a. Uhlkau. Kfm. Ephraim a. Berlin.

Hotel d' Oliva.

Rentier Weiß a. Peterkau. Die Rittergutsbes. Zednick a. Bromberg u. Möller a. Kaminitza. Die Kaufleute Hirschfeld a. Culmsee, Gaspari a. Breslau und Behrent a. Insterburg.

Walters Hotel.

Oberst u. Inspecteur v. Neindorff a. Berlin. Oberamtmann Gerschow n. Gattin a. Rothebude. Rittergutsbes. Peters a. Papau. Gutsbes. Lachmanski a. Rosenthal. Unternehmer Weigand a. Berlin. Die Kaufleute Rosenthal a. Berlin, Gobbers a. Crefeld u. Goldschmidt a. Elberfeld.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Kündiger a. Berlin, Lubczynski a. Posen u. Conrad a. Christburg. Frau Kaufm. Riemann nebst Schwester a. Neustadt. Fähnrich v. Heyden a. Berlin.

Hotel de Thorn.

Hauptm. u. Rittergutsbes. Hewelke nebst Gattin a. Warczenko. Frl. Rentière v. Koß a. Lantow. Lieut. Mix a. Kriefkohl. Die Kaufl. Schmeling a. Plauen, Schochow a. Elberfeld, Haberlah a. Dresden, Jenrich a. Bernburg u. Lakenmacher a. Brandenburg.

Hotel Deutsches Haus.

Gutsbes. Neumann a. Losendorf. Hofbes. Zimdars a. Simonsdorf. Fabrikant Violet aus Leipzig. Agent Graneist a. Berlin. Die Kaufl. Lichtenstein a. Marienburg, Steinitz a. Hamburg, Kuhlmann a. Königsberg, Dreyer a. Chemnitz u. Bergedorf a. Bromberg.

Meteorologische Beobachtungen.

23	4	334,07	2,2	Süd flau, bezogen, Regen.
24	8	336,10	— 0,9	S. ganz flau, hell u. diesig.
	12	336,62	1,5	do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 24. November 1869.

Bei unveränderter flauer Stimmung konnten am heutigen Markte nur mühsam 70 Last Weizen zu schwach behaupteten Preisen untergebracht werden. Bezahlt wurde: hübscher bunter alter 131℔. fl. 450; hochbunter frischer 126℔. fl. 440; 129/30℔. fl. 435. 126; 125℔. fl. 432½; 128/29℔. fl. 430; hellbunter 125/26. 125℔. fl. 427½. 425. 424; 122/23℔. fl. 422½. 420; rother 127℔. fl. 417½; bunter 122℔. fl. 410. 400. 395; abfallender 117. 116/117℔. fl. 395. 370 pr. 5100 ℔.

Roggen weichend; 125. 124℔. fl. 315. 312½; 123/24. 122/23℔. fl. 309; 120. 119℔. fl. 295. 290 pr. 4910 ℔. Umsatz 20 Last.

Gerste matt; große 116. 112/13℔. fl. 264. fl. 260; kleine 105℔. fl. 255. 253½; 101. 100℔. fl. 252½ pr. 4320 ℔. Umsatz 40 Last.

Erbsen flau; einige kleine Partien bedangen fl. 345. 342½. 340. 335 pr. 5400 ℔.

1 Last Wicken erreichte fl. 330 pr. 5400 ℔.

Spiritus Rt. 14⅛ pr. 8000 % bezahlt.

Petroleum ab Neufahrwasser pr. 100 ℔.: loco Novbr.-Decbr. Rt. 8⅝ Br. und etwas bezahlt.

Heeringe ab Neufahrwasser unverzollt pr. Tonne: crownfullbrand Rt. 14½ bez., crown Jylen Rt. 10½. Rt. 10⅔ bez. und Br., Großberger Original Rt. 7 bez., Br. u. Geld.

Schottische Maschinen-Kohlen pr. 18 Tonnen: Rt. 16. 16⅔ bez. u. Br.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des zu dem Kämmerei-Grundstück Bodenbruch bei Herrengrebin gehörigen Landstücks, genannt das kleine Schilfstück, von 33 Morgen 142 □-Ruthen preuß. vom 2. Februar 1870 bis incl. 1. Februar 1872 steht ein Licitations-Termin auf

Sonnabend, den 11. December cr., von Vormittags 11 Uhr ab,

im Rathhause hierselbst vor dem Herrn Stadtrath Strauß an.

Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß mit der Licitation selbst um 12 Uhr Mittags begonnen wird und daß nach Schluß derselben Nachgebote nicht mehr angenommen werden.

Danzig, den 11. November 1869.

Der Magistrat.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, den 25. Novbr. (II. Abonn. No. 26.)

Don Juan. Große Oper in 2 Akten von Mozart.

Emil Fischer.

Die heute vollzogene Verlobung unserer Tochter **Therese** mit dem Kaufmann Herrn **Johannes Groth** in Danzig, beehren wir uns hiedurch ergebenst anzuzeigen

Rosenberg, d. 23. Novbr. 1869.

Johann Rettelski
und **Frau.**

Herberge zur Heimath.

Erste Vorlesung: **Freitag,** den 26. November, Abends 6 Uhr, im untern Saal der Herberge zur Heimath, Gr. Mühlengasse 7. Herr Direktor **Kern** wird lesen über „Adalbert von Chamisso."

Wittwen-Kassen-Sache.

Die Berliner allgemeine Wittwen-Pensions- und Unterstützungs-Kasse nimmt zum 1. Januar 1870 wieder neue Mitglieder auf, und versichert **lebenslängliche Pensionen** von 20—600 Thlrn. jährlich mit 25 % Begräbnißkosten für **Frauen, Töchter, Schwestern, Nichten** und **Mündel.** Diese Wittwen- pp. Kasse steht unter der General-Direction der Königlichen allgemeinen Wittwen-Verpflegungs-Anstalt und gewährt einem jeden Mitgliede die größte Solidität. Aus dem Vermögen der qu. Kasse, welches **z. Z. 786,436 Thlr.** beträgt, wird den Mitgliedern in der Regel alle **5 Jahre** eine **Dividende** in der Höhe des halbjährlichen Beitrages gewährt.

Der Beitritt ist einem jeden Staatsangehörigen ohne Rücksicht auf seinen Beruf gestattet.

Nähere Auskunft zum bevorstehenden Aufnahme-Termine wird **Melzergasse No. 16** parterre bereitwilligst ertheilt.

Danzig, den 22. November 1869.

Dormann, Rechnungsrath.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.